

kussierung auf Kinder und Jugendliche, wie es lange Zeit in der Katechese – nicht zuletzt aufgrund einer Verengung von Katechese auf Sakramenten Katechese – üblich war, wird in diesem Handbuch nicht vorgenommen, sind doch die „katechetischen Bemühungen [...] vorrangig an erwachsene Christen“ (508) gerichtet. „Kultursensible Katechese“ (192–210) und „Katechese in der dritten und vierten Altersphase“ (489–506) werden wohl in Forschung und Praxis eine zunehmende Bedeutung gewinnen, nehmen sie doch die demografischen Entwicklungen besonders aufmerksam wahr.

Das Werk zeichnet sich überdies durch hohe Lese- und Benutzerfreundlichkeit aus: ein übersichtlicher und klar strukturierter Aufbau, Schaubilder und Tabellen, eine allgemein verständliche Sprache, in sich konsistente Beiträge, Abstracts vor und Literaturhinweise zum Weiterlesen nach jedem Beitrag, ein umfassender Anhang mit einem Sach-, Bibelstellen- und Personenregister und ein breites Literaturverzeichnis unterteilt in katechetische Literatur, kirchliche Dokumente sowie Modelle und Arbeitshilfen für die Praxis. Wer sich unter einem Handbuch jedoch ein praxisanleitendes und -begleitendes Werk erwartet, wird hier wenig fündig werden, ebenso wie Leser und Leserinnen, die über die Bedeutung von (neuen) Medien und Kommunikationsformen (z. B. Social Media) in der Katechese informiert werden möchten. Wer jedoch einen fundierten Überblick über den aktuellen Forschungsstand in der Katechetik und reflektierte Einblicke in ausgewählte katechetische Praxisbeispiele mit erfahrungsbezogenen Schilderungen erhalten möchte, ist mit diesem Werk für Studium und Praxis bestens bedient.

Wien

Philipp Klutz

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Zucconi, Cesare: *Christus oder Hitler? Das Leben des seligen Franz Jägerstätter*. Echter Verlag, Würzburg 2011. (296, 16 Seiten teils farb. Abb.) Geb. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 37,90. ISBN 978-3-429-03399-6.

Der italienische Historiker und Politologe an der römischen Universität „La Sapienza“ sowie ehrenamtliche Generalsekretär der Gemeinschaft St. Egidio Cesare Zucconi hat 2008 eine

Biografie über Franz Jägerstätter (1907–1943) verfasst, die 2010 in französischer und 2011 in deutscher Sprache erschienen ist. Als Grundlage für die Lebensbeschreibung dienten ihm die Arbeiten von Jägerstätter-Biografin Erna Putz. Anhand von ausführlichen Zitaten aus Briefen und Schriften Jägerstätters zeichnet der Autor das Leben und die spirituelle Entwicklung des Landwirts aus St. Radegund bei Braunau nach, der aus Glaubensgründen den Wehrdienst verweigerte und deswegen 1943 enthauptet wurde.

Bedauerlicherweise trüben die Qualität der im Gesamten ansprechend präsentierten Biografie (wenn sie auch nicht ganz frei von Wiederholungen ist) eine Reihe von sachlichen Fehlern: das KZ Mauthausen wurde nicht an der Stelle des Kriegsgefangenenlagers des 1. Weltkriegs errichtet (44); Jägerstätter ist nicht in der Kirche begraben, sondern an der Außenmauer der Kirche (29), und Franz von Assisi ist nicht sein Namenspatron, sondern Francisus Carraciolo (172), ...

Zuconis Hauptanliegen besteht in der Darstellung des spirituellen Profils von Franz Jägerstätter. Seine These lautet: „Man hat ihn nicht selten als Pazifisten bezeichnet. In allerster Linie war er ein Gläubiger, der sich von der Macht des Bösen nicht hat bezwingen lassen.“ (8)

Jägerstätter erkannte klar, dass der „Führer“ nach der Seele des Menschen, nach dem ganzen Menschen greift, was nichts anderem als einem religiösen Anspruch gleichkommt. Da kann es für ihn kein Sowohl-als-auch, vielmehr nur ein „Entweder-oder“ geben: Soldat Christi oder Soldat Hitlers. Die wirkliche Auseinandersetzung findet jedoch auf einer noch bedeutenderen Ebene statt: Jägerstätter rückt den Diktator in die Nähe Satans. „Denn Christus und Satan können nicht zu gleicher Zeit in einem Herzen regieren“ (196).

Wenn der Nationalsozialismus eine religiöse, spirituelle Macht ist, dann kann man ihm nur mit spirituellen Waffen begegnen, so die Erkenntnis Franz Jägerstätters (192). Zu den spirituellen Waffen rechnet er Bibel, Liturgie, das Zeugnis der Märtyrer, die Verlautbarungen des Lehramts wie Hirtenbriefe oder die päpstlichen Enzykliken von Pius XI. Das Gebet nimmt bei Jägerstätter einen besonderen Stellenwert ein. Er bringt es in den beachtenswerten Zusammenhang mit der Angst: Angst zu verbreiten und Menschen durch Angst gefügig zu machen war die Stärke der Nationalsozialisten (154). Es ist vor allem das Gebet, das die Angst besiegt,

das Gottvertrauen stärkt und zum Handeln befreit (155).

Zucconi setzt mit seiner Jägerstätter-Interpretation einen Akzent, der sich von den Deutungen als politischer Märtyrer oder Widerstandskämpfer abhebt: „Der christliche Kampf ist in erster Linie ein innerer Kampf, ein Kampf gegen sich selbst, gegen die eigenen Ängste und die eigenen Sünden“ (158). Ob dieser innere Glaubensweg, den Zucconi als Schlüssel- und Angelpunkt für die Entscheidung Jägerstätters hervorstreicht, in seinen Ausführungen nicht doch zu wenig mit dem Alltag Jägerstätters verbunden ist, stellt sich als Anfrage an den Autor. Denn häufig sind für Jägerstätter erst konkrete Erfahrungen (Briefe von Frontsoldaten, Sammlung für das Winterhilfswerk, Zeitungsmeldungen ...) Anlass für seine schriftlichen, geistlichen Reflexionen. Darüber hinaus wird auch bei Zucconi der Zusammenhang von Glaubensentscheidung und Kriegsdienstverweigerung als politischer Konsequenz des Glaubens nicht ersichtlich.

Im Kapitel „Österreich und die österreichische Kirche in den dreißiger Jahren“ verlässt Zucconi das Feld der Jägerstätter-Biografie und beschreibt die kirchliche Lage anhand von Dokumenten, die erst seit kurzer Zeit zugänglich sind. Er wertet die Teile der Akten und der Korrespondenz der päpstlichen Nuntiatur in Wien und des Staatssekretariats in Rom aus. Unter anderem beschreibt er die komplizierte Suche nach einem Nachfolger des 1932 verstorbenen Wiener Kardinals Friedrich Gustav Pfiffel. Im Gespräch waren der Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner, ein Warner vor dem Nationalsozialismus, aber auch Alois Hudal, ein Brückenbauer zum Nationalsozialismus, sowie der hoch geschätzte Linzer Regens Wenzel Grosam, der trotz Ermahnung durch Kardinalsstaatssekretär Eugenio Pacelli das Amt ablehnte. Die Wahl fiel schließlich auf Theodor Innitzer, den Nuntius Marchetti-Selvaggiani noch in den in den 1920er-Jahren als „gut, aber schwach und nachgiebig“ bezeichnet hatte. Im Blick auf das unselige „Heil Hitler“ im März 1938 sollte er recht behalten.

Der Gründer der Bewegung St. Egidio, Andrea Riccardi, hat für Zucconis Werk ein Vorwort verfasst (15–26), in dem er dessen Jägerstätter-Interpretation verstärkt: „Diese Biografie ist nicht zuletzt deshalb von größtem Interesse, weil sie uns ein demütiges und zugleich starkes Christentum zeigt, das sich weder

in privater Andacht und Angst vor der weltlichen Macht erschöpft, noch einen konkreten politischen Kampf zu führen beabsichtigt (24).“ Jägerstätter habe in seinem ernsthaft gelebten Christentum begriffen, „dass sich hinter Nationalsozialismus und Krieg nichts anderes als das Böse selbst verbarg.“ (23 f.).

Blindenmarkt

Josef Wallner

LITURGIEWISSENSCHAFT

◆ Pacik, Rudolf / Redtenbacher, Andreas / Scala, Monika (Hg.): *Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg*. Band 3/2009/10. Echter Verlag, Würzburg 2011. (332) Pb. Euro 29,80 (D) / Euro 30,70 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-429-03193-0.

Die dritte Nummer des Periodikums der „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg“ fasst dieses Mal die beiden Jahrgänge 2009 und 2010 zusammen. Sie enthält, wie bereits die beiden vorausgehenden Nummern, Beiträge zur Liturgiewissenschaft und zur Pastoralliturgie bzw. Liturgiepastoral. Die Autoren sind vorwiegend, aber nicht ausschließlich, Mitglieder der „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg“.

Der Artikel des evangelisch-reformierten Liturgiewissenschaftlers *Alfred Ehrensperger* umkreist aus verschiedenen Blickwinkeln die Thematik der Osternachtsfeier. Dabei geht er auf ökumenische, theologische, historische, biblisch-liturgische und pastoral-praktische Aspekte ein. Er benennt theologische Gemeinsamkeiten zwischen jüdischem Pessach und christlicher Osternachtsfeier. Bei den historischen, detailreichen Hinweisen zur Taufe in der Osternacht spart er interessanterweise die vornizänischen Belege völlig aus (z.B. keine Erwähnung von Tertullians „De baptismo“). Seinen Artikel beschließt er mit einer Beschreibung konkreter Vorschläge zur liturgischen Gestaltung der Ostervigil.

Rudolf Pacik zeigt anhand wichtiger Quellentexte die wesentlichen Momente zur Geschichte der Karfreitags-Fürbitte für die Juden auf. Die neue Fürbitte im außerordentlichen Ritus präsentiert er mit ihren Hintergründen und ihrer durchaus unterschiedlichen Rezeption. Er lässt auch deutlich erkennen, dass ihre Einführung für ihn manche Fragen aufgeworfen hat.